

Sill's "'Lieber sprechen als hören, lieber gehen als stehen.'" Jurek Becker als politischer Kommentator," takes as its premise Becker's statement that the need to express resistance or take a stand is the basic impetus for writing (71) and then analyzes his explicit and implicit political criticism, another essential component of his work. The last contribution is Nicolai Riedel's excellent bibliography on Becker's work covering the period 1969-92. Although this selective bibliography neither intends nor achieves completeness, its extensive, well-arranged information provides the reader with the promised "Ariadnefaden durch die ... Forschungs- und Wirkungsgeschichte" (87).

This slender volume, then, offers both breadth and depth; it will be equally useful to a student who seeks an introduction to Becker and to a specialist who is researching a particular aspect of his work. From a technical standpoint, it is very well done--I found no printing errors or other technical problems. TEXT + KRITIK has produced another excellent addition to the scholarly library.

Nancy A. Lauckner
University of Tennessee, Knoxville

Sahlmen, Andrea. *Das Vehikel der Imagination. Loests Erzählwerk als Reflexion innerdeutscher Diskrepanzen*. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1326). Frankfurt/M.: Peter Lang, 1992. 229 S.

Diese Studie weist zurecht darauf hin, daß es keine Sekundärliteratur gibt, "die Loests Prosa in angemessenem Rahmen darstellt" (9). Sie will deshalb dazu beitragen, "daß eine systematische Erfassung des Erzählwerks Loests verfügbar wird" (9). Diesem Anspruch wird die Studie keineswegs gerecht.

Schon beim Versuch, den Titel der Untersuchung als inhaltlichen Leitfaden zu verstehen, hatte dieser Rezensent Schwierigkeiten. Das "Vehikel der Imagination" als Flucht aus der Realität ist ein Blochsches Prinzip und trifft insofern auf Loest zu, als es ihm half, die Bautzener Gefängnisjahre zu überleben. Entsprechend spielt der Begriff eine Rolle bei Sahlmens Ausführungen zu Loests Buch über Karl May *Swallow mein wackerer Mustang* (1980) und zum in seiner Autobiographie *Durch die Erde ein Riß* (1981) enthaltenen Kapitel "Mein albanisches Wunder". Darin scheint sich aber die Brauchbarkeit des Begriffs für die Autorin zu erschöpfen; er taucht im Rest der Studie nicht wieder auf. Ebenfalls kommen die "innerdeutschen Diskrepanzen" viel zu kurz, zumal sie erst auf S. 102 als weiterer Leitfaden der Studie Erwähnung finden. In den darauffolgenden Analysen werden diese Diskrepanzen als Thematik in Loests Werk dann auch nicht ausreichend behandelt, besonders im Zusammenhang mit *Froschkonzert* (1987), Loests erstem Roman nach der Übersiedlung in die Bundesrepublik, der ost- und westdeutsche Wirklichkeiten aufeinander stoßen läßt. Vor allem wird der von Loest dem Roman zugrundegelegten Bedeutung nicht nachgegangen, daß sich "Genüsse und Schmerzen, Konflikte und Banalitäten, Triumphe und Blamagen" (153) in östlichen und westlichen Organisationsformen kaum voneinander unterscheiden, daß es also nicht nur um Diskrepanzen geht. Auch der Analyse zur *Fallhöhe* (1989) fehlt der Bezug zum Titel der Studie, und ohnehin hätte der Roman wegen seiner DDR-Schriftstellerthematik im Zusammenhang mit dem Kapitelteil "Über die Unmöglichkeit, Tabus zu brechen: Schreibschwierigkeiten übergesiedelter DDR-Autoren" behandelt werden sollen. Unklar ist ebenfalls der Zusammenhang zwischen dem ersten Teil der Studie zu Loests Auseinandersetzung mit dem Faschismus und dem Rest der Untersuchung.

Nun kann man einwenden, der Titel hätte lediglich weiter gefaßt sein müssen. Das hätte aber wiederum an anderen inhaltlichen Mängeln nichts geändert. Was haben die Ausführungen zur Trivilliteratur ("Kolportage im ideologischen Kreuzfeuer") mit Loests Buch über Karl May zu tun? Dort dreht es sich schließlich nicht um Kolportage, sondern unterschwellig um Loest selbst und seine Auseinandersetzung mit Gefängnis und Phantasie. Die im Kapitelteil "Utopie und Realität" enthaltene Definition der Literatur als Ort der Utopie geht völlig an den behandelten Kriminalromanen Loests vorbei. Hier wird ein unangemessenes theoretisches Konstrukt einem Teil von Loests Werk aufgezwungen. Problematisch ist auch der Kapitelteil, in dem die Autorin selbst nach Leipzig fährt, um vor Ort vielen von Loests Romanschauplätzen nachzuspüren ("Exkurs: Eine Reise auf den Spuren Loests: 'Sein Leipzig, lob ich's mir?'"). Ein Zitat Wolfgang Wülfs aus *Es geht seinen Gang* (1979) zum Verfall Leipzigs ergänzt sie mit dem Satz: "Unwillkürlich versuchte auch ich mir ein restauriertes Leipzig vorzustellen, es gibt soviel Erhaltenswertes" (173). Sicher stimmt der Satz inhaltlich, doch wirkt er besonders kitschig-pathetisch und unangebracht im Rahmen einer literaturwissenschaftlichen Arbeit.

Das alles ist nur die sprichwörtliche Spitze des Eisbergs. Im Text hat dieser Rezensent wiederholt unkommentierte Zitate, holprige Übergänge zwischen den einzelnen Absätzen und Teilen, mangelhafte Organisation des Stoffes und oberflächlich geratene Romananalysen vermerkt. Wie werden knapp über zwei Seiten einem geschichtlichen Roman wie *Völkerschlachtdenkmal* (1984) gerecht?

Lesenswert fand dieser Rezensent die Ausführungen zu "Tourismus-Theorien", die sich aber wiederum nur indirekt mit Loests Werk verbinden lassen, da seine DDR-Figuren kaum in den Genuß des Tourismus kamen. Gelungen ist auf alle Fälle der Kapitelteil "Biermann und die Folgen - Die Kulturpolitik unter Erich Honecker", in dem die Auswirkungen der Biermann-Affäre auf Loest behandelt werden.

Was die Form der Studie betrifft, läßt sie auch in vieler Hinsicht zu wünschen übrig. Ganze halbe Seiten sind leer, ohne daß auf der nächsten Seite ein neues Kapitel oder neuer Kapitelteil anfängt. Es gibt nicht wenige Fehler bei der Kommasetzung, und bei der indirekten Wiedergabe von Zitaten wurde einige Male die entsprechende Konjunktivform nicht verwendet. Andere Zitate lassen wiederum eine Anmerkung vermissen. Bei den aufeinander-

folgenden Zitaten aus derselben Quelle fragt man sich, warum nicht lediglich Seitenangaben gemacht wurden, statt den Anmerkungsteil am Ende der Untersuchung zu überfrachten. Im "Literaturverzeichnis" sind nicht immer die Erstausgaben von Loests Werken zu finden. Insgesamt gab es bei dieser Studie eine sehr mangelhafte editorische Überprüfung des Manuskripts, wenn sie überhaupt geleistet wurde.

Wie diese Untersuchung anders hätte organisiert werden können, ist ein Thema für sich, für das es hier nicht ausreichend Platz gibt. Insgesamt ist sie wenig brauchbar, und das "Literaturverzeichnis" kann höchstens den Ausgangspunkt--das aber auch nur bedingt--für eine noch zu schreibende Studie bilden, die Loests Werk auf übersichtliche und lesbare Weise in die DDR- und gesamtdeutsche Literatur einbettet.

Reinhard Andress
Saint Louis University